



## Gottesdienst am 01.02.2015

1. Korinther 9,19-27

**Prediger/Predigerin:** Elke Mielke

---

Liebe Gemeinde,

wie stellen Sie sich Paulus vor? Ich meine: seine Gestalt, sein Aussehen?

Was für ein Bild haben Sie vor Ihrem inneren Auge, wenn Sie an Paulus denken?

Wir stellen uns ja Personen, mit denen wir uns beschäftigen, die wir aber nicht persönlich kennen, immer irgendwie vor.

Unser Bild von Paulus könnte mit geprägt sein durch Darstellungen in der Kunst, in der Malerei, die wir vielleicht irgendwann einmal gesehen haben.

Da wird Paulus meist so dargestellt: entschieden nicht mehr jung, ein älterer Mann mit beginnender oder fortgeschrittener Glatze, markigen Gesichtszügen und Vollbart.

Wir wissen aus den Briefen des Paulus, dass man ihm vorgeworfen hat, keine beeindruckende Gestalt gewesen zu sein, und dass er darüber hinaus gesundheitliche Probleme hatte.

Also eines jedenfalls war er sicher nicht: ein sportlicher Typ mit athletischem Body.

Und auch als sportlich Interessierten, der samstags in Stadion ging, stellen wir ihn uns mit Recht nicht vor.

Aber gelegentlich kam er wohl doch am Sportstadion vorbei. Das konnte man in Korinth auch gar nicht vermeiden. Denn alle zwei Jahre fanden dort – seit 44 n.Chr. - die Isthmischen Spiele statt, ein sportliches Großereignis wie die Olympischen Spiele und an Popularität diesen in nichts nachstehend.

Auf dem Programm standen der Fünfkampf mit Wettlauf, Weitsprung, Diskuswerfen, Speerwerfen und Ringen sowie die Schwerathletik mit dem Faustkampf und der sog. Pankration, einer Kombination von Ringen und Boxen. Eine Riesenveranstaltung. Daher hat Paulus diese Bilder: „Darum laufe ich nicht wie einer, der ziellos läuft, und kämpfe mit der Faust nicht wie einer, der in die Luft schlägt.“

Und wie gesagt: Auch wenn er weder ein sportlicher Typ war noch Ahnung vom Sport hatte – irgendwann hat Paulus solche Sportler in Aktion gesehen – und da ist ihm etwas aufgegangen. Eine Gemeinsamkeit.

Etwas, das Sportler und ihn verbindet.

Etwas, das Sportler und Christen verbindet.

Nämlich: Zielstrebigkeit. Konzentration auf ein Ziel.

„Wisst ihr nicht, dass die Läufer im Stadion zwar alle laufen, aber dass nur einer den Siegespreis gewinnt? Lauft so, dass ihr ihn gewinnt. „



Der Läufer will siegen. Dabei sein ist nämlich, entgegen der Behauptung, nicht alles. Die Leute wollen Sieger sehen. Verlierer sind schnell vergessen. Und in gewisser Weise ist schon der Zweitplatzierte ein Verlierer.

Manche sagen, Sport sei darin die konzentrierte Form des Lebens. Erfolg und Scheitern, Ausdauer und Zielstrebigkeit, Begeisterung und Enttäuschung, Ehrgeiz, Konkurrenz, Verzicht und Disziplin – all diese Dramen unseres Alltags würden beim Sport in konzentrierter Form ablaufen.

Deshalb will der Läufer das Ziel erreichen. Und zwar als Erster. Darauf ist er konzentriert. Diesem Ziel ist alles andere in seinem Leben untergeordnet. Alltag und Freizeit, Familie und Beruf, Schlaf und Ernährung, Urlaub und Hobbys. Alles andere im Leben sortiert sich herum um dieses Zentrum, dieses Ziel. Alles andere muss – im Interesse des großen Zieles – in die zweite Reihe zurück treten. Denn anders ist der Sieg nicht zu erringen.

Denn Dabeisein ist *n i c h t* alles. Ambitionen allein genügen nicht. Und es genügt auch nicht zu starten. Das Ziel ist entscheidend.

Das ist für Paulus der Vergleichspunkt zwischen dem Sportler und dem Christen: diese Zielgerichtetheit, diese Konzentration.

Heute sprechen wir von Fokussierung.

Normalerweise leben wir *n i c h t* so fokussiert. Oft sind wir zerstreut, auch im Blick auf unsere Ziele. Wir wollen dieses und jenes erreichen, unterschiedliche Zielsetzungen in unserem Leben unter einen Hut bekommen. Wollen es z.B. im Beruf zu was bringen, aber so, dass dabei die Familie nicht leidet. Wir wollen einen ordentlichen Schulabschluss schaffen, aber so, dass wir möglichst wenig Arbeit da hinein investieren. Wir wollen uns sozial engagieren, aber so, dass uns genügend persönliche Freiräume bleiben und wir uns nicht festlegen müssen. Wollen uns einen guten Lebensstandard sichern, aber so, dass wir dabei kein schlechtes Gewissen haben. Wir haben diese und jene Pläne und schließen dann Kompromisse, um irgendwie alles einigermaßen auf die Reihe zu bekommen.

Und genau das ist das Gegenteil von Fokussierung.

Fokussierung, die konzentrierte Ausrichtung auf's Ziel, das ist der Vergleichspunkt zwischen dem Sportler und dem Jesusnachfolger.

Für anderes taugt das Bild überhaupt nicht.

Wie denn auch?

Im Sport gewinnt immer nur der Beste – aber Gottes Ziel erreichen zum Glück keineswegs nur die „Besten“. Was oder wer sollte das auch sein: die „besten Christen“?!

Sport lebt von der Konkurrenz, der christliche Glaube von Barmherzigkeit.

Sportliche Siege verdanken sich menschlicher Körper- und Willenskraft, Paulus aber schreibt „So liegt es nun nicht an jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen!“ (Röm 9,16).

Also, das – und nur das – entdeckt Paulus als Gemeinsamkeit zwischen dem Leistungssportler und den Christenmenschen: die Fokussierung, die konzentrierte Ausrichtung auf das Ziel.

Dieses Ziel ist für ihn die Zugehörigkeit zu Christus und die Ausrichtung auf sein Reich.

Christen wissen, dass es mehr geben kann als die kleinen und großen Siege und Niederlagen dieser Welt. Sie wissen um ein Ziel jenseits der irdischen Ziellinie unseres Lebens. Und dieses Ziel ist den vollen Einsatz wert.

Das zu hören, immer wieder einmal zu hören, das ist nötig. Denn wir sind leider keine Meister der Fokussierung, sondern Meister der Zerstreung und der Verzettlung, immer geneigt, alles mitnehmen zu wollen, alles gleichzeitig haben zu wollen. Wir verlieren uns im Vielerlei und das Ziel gerät uns darüber leicht aus dem Blick.

Wenn aber das Ziel nicht mehr klar ist, dann wird es schwierig, den Dingen unseres Lebens den richtigen Stellenwert zu geben. Wenn das Ziel nicht mehr klar ist, wie soll ich dann entscheiden, was wichtig ist, was Vorrang hat und was nicht?!

Deshalb also: Seht auf's Ziel! Seid „fokussiert“! Seht auf Christus! Verliert das Ziel nicht aus den Augen! Das ruft Paulus uns mit dem Bild vom Sportler in Erinnerung.

Und nun hat das für ihn e i n e Konsequenz: Menschen gewinnen.

Paulus ist fokussiert auf Gott. Aber Gott ist fokussiert auf den Menschen.

Paulus will bei Jesus sein. Und Jesus will bei den Menschen sein. Also muss auch Paulus dahin. Müssen auch wir dahin.

Weil das „Siegespodest“, das Ziel, vom dem Paulus so fasziniert ist, vielen Menschen heute gar kein attraktives Ziel mehr zu sein scheint, darum will Paulus Menschen für Christus gewinnen. Er möchte, dass möglichst viele sich in den Lauf zu diesem Ziel einreihen, dass möglichst viele das Ziel erreichen. Dass möglichst viele am Ende auf diesem besonderen Siegereppchen stehen, das „Gottes Reich“ heißt.

„Gewinnen!“ – was für ein starkes Wort.

Im Wörterbuch ist als eine Erklärung zu lesen: jemanden wohlwollend beeindrucken.

Vertraut ist uns, dass Menschen für eine Sache „geworben“ werden. Für's Evangelium kann man sie nur g e w i n n e n.

Für eine Versicherung oder einen Telefonanbieter werden wir geworben. Das geht durch Überreden, durch Überrumpeln oder durch vernünftige Argumente, die mich überzeugen, dass ich einen Vorteil davon habe, wenn ich dort unterschreibe.

Für eine bestimmte Stelle werden Menschen u.U. angeworben, durch professionelle „Headhunter“, die dann für die Vermittlung eine Provision erhalten.

Für's Evangelium kann man Menschen nicht anwerben, man kann sie nur gewinnen.

Für Kirchenmitgliedschaft kann man vielleicht noch werben, aber für's Evangelium kann man Menschen nur gewinnen.

Gewinnen heißt: etwas, das mir lieb ist, einem anderen lieb machen. Auf keinem anderen als auf diesem Wege werden Menschen für das Evangelium gewonnen.

Gewinnen heißt: freundlich einladen, dabei echte Nähe gewähren, ohne zu bedrängen.

Wir sagen, jemand habe eine „gewinnende Art“ oder eine „gewinnendes Lächeln“.

Wäre doch schön, wir wären in diesem Sinne eine „gewinnende Gemeinde“.

Nicht nur eine einladende, nicht nur eine offene, sondern eine „gewinnende Gemeinde“.

Das setzt voraus, dass das Evangelium uns lieb ist.

Der frühere rheinische Präses Peter Beier sprach oft vom „lieben Evangelium“.



Wie lieb ist uns das Evangelium?

Gewinnen heißt: etwas, das mir selbst lieb ist, anderen lieb machen.

Wie das geht?

Darauf gibt Paulus zwei Antworten:

Erstens:

„Den Juden bin ich ein Jude geworden, um Juden zu gewinnen; denen, die unter dem Gesetz stehen, bin ich, obgleich ich nicht unter dem Gesetz stehe, einer unter dem Gesetz geworden, um die zu gewinnen, die unter dem Gesetz stehen. Den Gesetzlosen war ich sozusagen ein Gesetzloser, um die Gesetzlosen zu gewinnen. Den Schwachen wurde ich ein Schwacher, um die Schwachen zu gewinnen.“

Menschen gewinnen setzt voraus, dass ich mich auf sie einlasse.

Einlasse auf ihre Lebensart, ihre Überzeugungen, ihre Weise zu reden und zu denken. Paulus hat überhaupt keine Angst, sich selbst dabei zu verbiegen, sich selbst untreu zu werden. Oder gar das Evangelium zu verwässern.

Wir denken sofort: Oh! Vorsicht! Gefährlich! Falsche Anpassung an den Zeitgeist oder was weiß ich für Geister.

Paulus ist da ganz erstaunlich unbekümmert.

Diese ängstliche Sorge, sich selbst treu zu bleiben, dieser Zwang, die eigenen Überzeugungen immer wie eine Fahne vor sich her zu tragen, das ist ihm offensichtlich ganz fremd.

Wenn ich es mit Juden zu tun habe, dann kann ich mich aus Liebe zu ihnen auf ihre Sitten einlassen und z.B. bestimmte Speisen nicht essen – auch wenn ich an dieses Gesetz sonst nicht gebunden bin und diese Speisen sonst sehr wohl esse.

Wenn ich es mit ängstlichen Christen, den sog. „Schwachen“, zu tun habe, dann kann ich meine in Christus gewonnene Freiheit zurückstellen. Ich muss meine Freiheit nicht ständig demonstrieren.

Wenn ich es mit der Kirche entfremdeten Menschen zu tun habe, dann kann ich das, was mir vielleicht am Gottesdienst blieb und teuer ist, auch mal zurückstellen, wenn ich es dem anderen dadurch leichter mache, sich in einem Gottesdienst willkommen zu fühlen.

Wenn ich es mit Menschen zu tun habe, deren Lebenswelt nicht meine ist, dann kann ich meine Ansprüche und meinen Stil auch mal zurück stellen.

Wer sich nicht einlässt, wird Menschen nicht gewinnen.

Wer eigene Überzeugungen und Lebensweisen nicht – um des anderen willen – mal zurücknehmen (zurücknehmen, nicht verleugnen) kann, der soll doch nicht meinen, Menschen „gewinnen“ zu können – schon gar nicht für das Evangelium.

Anders herum gesagt:

Wir leben nicht davon, dass wir uns abgrenzen.

Wir meinen oft, dass sei schon Profil, zu sagen, was man nicht will, nicht denkt, nicht glaubt und wie man nicht ist.

„Ich danke dir, dass ich nicht bin wie jener Zöllner“, hat der Pharisäer im Tempel gebetet. Gut angekommen ist sein Gebet bei Gott nicht.

Paulus grenzt sich nicht ab, er lässt sich ein. Und so gewinnt er Menschen für das Evangelium.

Und dann ist da – zweitens - noch die Sache mit der Enthaltbarkeit.

„Jeder Wettkämpfer lebt aber völlig enthaltsam; jene tun dies, um einen vergänglichen, wir aber, um einen unvergänglichen Siegeskranz zu gewinnen ...ich züchtige und unterwerfe meinen Leib, damit ich nicht anderen predige und selbst verworfen werde.“

Dazu nur noch ganz kurz dies:

Paulus redet hier nicht einer allgemeinen Idee der Askese das Wort.

Aber er fragt: Was könnte ich lassen, um Menschen für das Evangelium besser gewinnen zu können?

Die Antwort auf diese Frage ist keine allgemeine Wahrheit. Sie ist sehr konkret und sehr persönlich.

Worauf hat Paulus verzichtet?

Das sagt er in den vorausgehenden Versen desselben Kapitels.

Zwei Dinge: Er hat darauf verzichtet, sich für seine Verkündigungsarbeit in den Gemeinden bezahlen zu lassen. Und er hat auf Ehe und Familie verzichtet.

Das hat er gelassen um seines Auftrags willen.

Beides – Ehe und Familie einerseits und dass die Verkündiger des Evangeliums für ihre Arbeit so entlohnt werden, dass sie davon leben können – beides hat Christus ausdrücklich gebilligt. Das ist also kein allgemeines christliches Ideal, das Paulus hier vertritt. Das ist nicht das höherwertige Lebensmodell für einen Christen.

Es ist die ganz persönliche Antwort des Paulus auf die Frage: Was ist in meinem Falle hinderlich für die gewinnende Weitergabe des Evangeliums?

Jeder wird da seine eigenen Antworten finden müssen.

Es werden nicht die des Paulus sein. Sondern Ihre und meine.

Das Ziel nicht aus den Augen verlieren: die Gemeinschaft mit Christus.

Fokussiert leben.

Menschen für das Evangelium gewinnen.

Sich mehr einlassen und sich weniger abgrenzen.

Vielleicht das eine oder andere auch lassen, was der Ausrichtung auf Christus und auf den Nächsten im Wege steht.

Und das alles nicht, um am Ende – vielleicht! – nach langem, mühsamem und entbehrungsreichem Kampf – das Ziel zu erreichen.

Sondern das alles, weil Christus den Sieg für uns längst errungen hat.

Amen.